

Grigorios Faruk Güney: Ansprache

Grüß Gott, liebe Anwesende, ich möchte euch für die Einladung und die Möglichkeit danken, heute hier sprechen zu dürfen. Es ist mir eine besondere Ehre, als Nachkomme der kappadokisch-griechischen Familien Galatades (Γαλατάδες) und Karatzas (Καρατζάς) über unsere Geschichte und die Herausforderungen zu sprechen, die uns bis heute prägen.

Der heutige Tag ist von großer Bedeutung. An diesem Tag gedenken wir der unzähligen Opfer und Überlebenden des Genozids im Osmanischen Reich. Dieser Gedenktag dient der Erinnerung und fordert uns auch auf, für Gerechtigkeit einzutreten – beides ist unerlässlich, um die Wunden der Vergangenheit zu heilen.

Mein Name ist Grigorios Faruk Güney. Meine persönliche Geschichte beginnt in einer Familie, die tief in den anatolischen Wurzeln verankert ist, jedoch auch durch Assimilation und Identitätskonflikte geprägt wurde. Ich bin in Deutschland geboren und aufgewachsen, habe aber einen Teil meiner Kindheit in Konstantinopel verbracht. Heute lebe ich in Köln, doch die Geschichte meiner Familie reicht weit zurück in das Dorf Κενισός (heute bekannt als "Genezin") in Kappadokien, in die Stadt Νεάπολη (heute bekannt als "Nevşehir"), im Bezirk Αβάνος ("Avanos"), das bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. von Strabon (Στράβων), einem bedeutenden griechischen Historiker und Geografen, als zentraler Ort für das kulturelle und religiöse Leben der Griechen beschrieben wurde.

Die Geschichte der kappadokischen Griechen lässt sich in drei verschiedene Wege unterteilen. Die erste Gruppe bewahrte ihre Sprache, ihre Kultur und ihren Glauben trotz aller Unterdrückungen, wurde jedoch im Zuge des Bevölkerungsaustauschs nach Griechenland vertrieben.

Die zweite Gruppe, die Karamanen, auch bekannt als "Karamanlılar", verlor ihr Griechisch und sprach stattdessen die türkische Sprache, bewahrte jedoch ihre Kultur, ihren Glauben und das griechische Alphabet. Die Karamanen nahmen das Sprachdekret von Karamanoğlu Mehmet Bey an, was sie zu einer besonderen Gruppe innerhalb der kappadokischen Griechen macht. Dieses Dekret aus dem Jahr 1277 führte zu einer Veränderung ihrer Sprache und markierte den Beginn eines Assimilationsprozesses in Anatolien, der sich über Jahrhunderte erstreckte. Auch diese Gruppe wurde nach Griechenland vertrieben.

Die letzte Gruppe, zu der auch meine Familie gehört, erlebte eine tiefgreifende Assimilation. Diese Menschen verloren größtenteils ihre Sprache, lebten ihre Kultur jedoch im Verborgenen weiter, während sie islamisiert wurden. Nach meinen Recherchen wurde mein Dorf zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert assimiliert, als gezielt Türken dorthin umgesiedelt wurden, während dieser Prozess in der anatolischen Gesellschaft bereits tief verwurzelt war. Deshalb wurden sie vom Bevölkerungsaustausch ausgenommen und blieben in ihrer Heimat Kappadokien, da sie als vollständig „türkisiert“ galten.

So überlebte ihre Identität, wenn auch unter schwierigen Bedingungen. Der schottische Historiker und Kartograf John Pinkerton berichtete bereits 1817: „...die grausamen Verfolgungen durch ihre mohammedanischen Herren sind die Ursache für ihren gegenwärtigen degradierten Zustand der Unwissenheit, selbst in Bezug auf ihre Muttersprache; denn es gab eine Zeit, in der ihre türkischen Herren den Griechen in Kleinasien streng untersagten, die griechische Sprache untereinander zu sprechen, und dass sie einigen die Zungen herausgeschnitten und andere mit dem Tod bestraft haben, die es wagten, diesem

barbarischen Befehl nicht zu gehorchen. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass die Sprache ihrer Unterdrücker seit langem fast überall vorherrscht und dass in einem großen Teil Anatoliens sogar der öffentliche Gottesdienst der Griechen jetzt in der türkischen Sprache abgehalten wird...“

Diese tiefe Verbindung zu meinen Wurzeln ermöglichte es mir, die Geschichte meiner Familie zu erforschen und meine Identität wiederzuentdecken. Mein Großvater, der im Jahr 2022 starb, war der Letzte in unserer Familie, der kappadokisches Griechisch sprach. Mit großer Dankbarkeit trage ich dieses Bewusstsein, und nach einem zweijährigen, intensiven Katechumenat wurde ich im gleichen Jahr im Einklang mit dem Erbe meiner Vorfahren griechisch-orthodox getauft. Viele Griechen anatolischer Abstammung teilen ähnliche Lebenswege wie meine Familie. Ihre Identitäten wurden durch systematische Assimilation unterdrückt oder sogar verloren. Während einige heute die vom türkischen Staat aufgezwungene Identität angenommen haben, leben andere mit dem Bewusstsein ihrer wahren Identität. Dieser Konflikt hat auch in meiner Familie tiefe Spuren hinterlassen und verdeutlicht die langanhaltenden Auswirkungen der systematischen Assimilationspolitik, die bereits mit dem Sprachdekret im seldschukischen Reich begann, über Unterdrückung, Exil und Massaker im Osmanischen Reich fortgesetzt und heute vom türkischen Staat übernommen wurde.

Heute gedenken wir der unzähligen Opfer und Überlebenden dieser unvergleichbaren Bestialität. Es ist erforderlich, dass wir uns dieser Realität vergegenwärtigen und sie aufzuklären. Abschließend möchte ich mich von Herzen bei dir bedanken, liebe Parthena. Dein unermüdliches Engagement und deine Leidenschaft haben diesen Austausch ermöglicht. Die Erinnerung an unsere Vergangenheit sollte uns stets dabei helfen, den Weg in die Zukunft klarer zu sehen. Wir tragen eine Geschichte in uns, die nicht vergessen werden darf – eine von Verlust, Schmerz und Trauer aber auch von Glauben, Liebe und Hoffnung. Lasst uns diese Geschichte bewahren, nicht nur für uns, sondern im Bewusstsein, dass sie ein Erbe ist, das wir aufzuklären und weitergeben müssen, an die kommenden Generationen. Denn nur ein Baum, der tiefe Wurzeln hat, kann starke Äste tragen und reiche Früchte hervorbringen. Vielen Dank.

Greetings, dear attendees, I would like to thank you for the invitation and the opportunity to speak here today. It is a special honor for me, as a descendant of the Cappadocian-Greek families Galatades (Γαλατάδες) and Karatzas (Καρατζάς), to talk about our history and the challenges that continue to shape us today. Today is a day of great significance. On this day, we remember the countless victims and survivors of the genocide in the Ottoman Empire. This day of remembrance serves not only to recall the past but also to call us to stand for justice—both are essential to healing the wounds of history.

My name is Grigorios Faruk Güney. My personal story begins in a family deeply rooted in Anatolia, but also marked by assimilation and identity conflicts. I was born and raised in Germany, but spent part of my childhood in Constantinople. Today, I live in Cologne, but the history of my family reaches far back to the village of Κενισός (today known as "Genzin") in Cappadocia, the city of Νεάπολη (today known as "Nevşehir"), in the district of Αβανός ("Avanos"), which was described as a central place for the cultural and religious life of the Greeks as early as the 1st century AD by Strabo (Στράβων), a significant Greek historian and geographer.

The history of the Cappadocian Greeks can be divided into three different paths. The first group preserved their language, culture, and faith despite all oppression but was expelled to Greece during the population exchange.

The second group, the Karamanlides, also known as "Karamanlılar," lost their Greek language and instead spoke Turkish, but they preserved their culture, faith, and the Greek alphabet. The Karamanlides accepted the language decree of Karamanoğlu Mehmet Bey, making them a unique group among the Cappadocian Greeks. This decree from 1277 led to a change in their language and marked the beginning of an assimilation process in Anatolia that spanned centuries. This group, too, was expelled to Greece.

The last group, to which my family belongs, experienced deep assimilation. These people mostly lost their language but continued to live their culture in secret while becoming Islamized. According to my research, my village was assimilated between the 16th and 18th centuries when Turks were deliberately resettled there, while this process had already taken deep root in Anatolian society. Therefore, they were exempted from the population exchange and remained in their homeland of Cappadocia, as they were considered fully "Turkified."

Their identity survived, albeit under difficult conditions. The Scottish historian and cartographer John Pinkerton reported as early as 1817: "...the cruel persecutions of their Mahomedan masters have been the cause of their present degraded state of ignorance, even in regard to their native tongue; for that there was a time when their Turkish masters strictly prohibited the Greeks in Asia Minor even from speaking the Greek language among themselves, and that they cut out the tongues of some, and punished others with death, who dared to disobey this their barbarous command. It is an indisputable fact, that the language of their oppressors has long since almost universally prevailed, and that in a great part of Anatolia even the public worship of the Greeks is now performed in the Turkish tongue..."

This deep connection to my roots enabled me to explore my family's history and rediscover my identity. My grandfather, who passed away in 2022, was the last in our family to speak Cappadocian Greek. I carry this awareness with great gratitude, and after two years of intense catechumenate, I was baptized Greek Orthodox in the same year, in line with the heritage of my ancestors. Many Greeks of Anatolian descent share life paths similar to those of my family. Their identities were suppressed or even lost due to systematic assimilation. While some have today accepted the identity imposed by the Turkish state, others live with the awareness of their true identity. This conflict has also left deep marks on my family and highlights the long-lasting effects of the systematic assimilation policies that began with the language decree in the Seljuk Empire, continued with oppression, exile, and massacres in the Ottoman Empire, and are still carried on today by the Turkish state.

Today, we remember the countless victims and survivors of this unparalleled brutality. It is necessary that we confront this reality and bring it to light. In conclusion, I would like to sincerely thank you, dear Parthena. Your tireless commitment and passion have made this exchange possible. The memory of our past should always help us to see the path to the future more clearly. We carry within us a history that must not be forgotten—a history of loss, pain, and sorrow, but also of faith, love, and hope. Let us preserve this history, not only for ourselves but with the awareness that it is a legacy we must clarify and pass on to future

generations. For only a tree with deep roots can bear strong branches and produce abundant fruit. Thank you very much.